

Cüberer Volksbote

Organ für die Interessen der werktägigen Bevölkerung

Der "Cüberer Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu bezahlen. — Abonnementspreis vierteljährlich 2,40 M., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telegraphen-Nr. 826.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechseckige Seite oder deren Raum 25 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Pf., außerordentliche Anzeigen 30 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 25.

Dienstag, den 30. Januar 1917.

24. Jahrg.

Das wäre ewiger Krieg . . .

Die Entente hat in ihrer Ablehnung der Friedensverhandlungen das Nationalitätsprinzip aufgezollt. Sie will alle Nationen von der Fremdherrschaft durch andere befreien. Zu diesem Zweck will sie Deutschland um Westpreußen, Polen und Oberschlesien verkleinern, denn die Polen sollen zusammengetragen werden, und unter russischer Knute ein eigenes freies nationales Leben führen. Zu diesem Zweck soll Österreich-Ungarn auseinander gerissen werden; die Tschechen, Slaven, Slowaken, Rumänen verlangen nach einem eigenen nationalen Dialekt. Zu diesem Zweck sollen endlich die Türken aus Europa hinausgeworfen werden, damit die Russen sich in Konstantinopel und an den Dardanellen festsetzen; was von der Türkei in Kleinasien übrigbleibt, soll aufgeteilt werden; wo die Türken bleiben ist ihre Sache. Damit nicht genug. Die Entente spricht in ihrer Antwort auf Wilsons Friedensvermittlung auch von den deutschen Völkern. Sie möchte wohl den deutschen Nationalstaat aufheben, die Bayern von der preußischen Herrschaft befreien, die Schwaben von der bayerischen, die Badener von der schwäbischen und die Sachsen von der thüringischen Oberherrschaft. Wenn sie Hannover und Kurhessen wiederherstellen könnte, um so besser. Dann würde Deutschland wieder das alte zerrissene Gebiet im Herzen Europas, und England wäre alle seine industriellen und handelspolitischen Sorgen für alle Zukunft los.

Der deutsche Leser merkt hier schon deutlich den Pfegefuzz der Entente. Nicht so der Neutralen. Für ihn birgt das Nationalitätsprinzip einen hell und zutunstisch klingenden Grundfazik; er ist daher ohne weiteres bereit, den "Beschützern" der kleinen Staaten trotz Griechenland zugestimmen. Auf diesen Beifall rechnet ja auch der Zehnverband, seinemwegen ist die Forderung erhoben worden. Das Nationalitätsprinzip klappt bei oberflächlicher Betrachtung den kleinen neutralen Staaten, die um ihre Unabhängigkeit bangen, angenehm in die Ohren. Es entspricht der eindrucksvollen Vorstellung von der Kraft des einheitlich gebliebenen Nationalstaates, wie ihn die mittlere Periode des Kapitalismus, die dem Imperialismus unmittelbar vorherging, großgezaogen hat. Aber er ist auch das klassische Beispiel eines jener allgemein umlaufenden Schlagwörter, bei denen sich niemand etwas Bestimmtes und Feines darunter versteht. Die niemand auf ihren Inhalt prüft und die den in früheren Zeiten vielleicht besessenen Inhalt längst verloren haben, um nunmehr als völlig hohle Begriffe voneinander herumzulaufen und die Welt unsicher zu machen.

Prüfen wir vor allem, wie weit die Staaten, die die Erfüllung des Grundsatzes der Nationalitäten fordern, es selbst verwirklicht haben oder dazu bereit sind, so stellt sich folgendes heraus:

England hat erst jüngst mit einem Volke, das von ihm die Anerkennung dieses Rechts forderte, den Irren, einen blutigen — seit Jahrhunderten den soundsovielen — Kampf geführt, dessen Ende wie bisher immer die Verbesserung der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit dieser Nation und der Häufigkeit seiner führenden Männer war. Als der englische Imperialismus die Burgenrepubliken zu erobern anging, da hat ihn dieses Grundsatz nicht im geringsten behindert, dieses bis dahin freie Volk niederzuwerfen und seiner Selbstständigkeit zu berauben. Und die Bewohner Nordirlands, eine Menschenanzahl von 300 Millionen, kämpfen ebenfalls seit anderthalb Jahrhunderten für ihr Grundgesetz in blutigen Auseinanden, ohne daß es von den Engländern anerkannt würde.

Ebensowenig haben die Franzosen gehofft, dass berberische Tuaregs oder das siamesische Siam in die restlos zu unterwerfen, und sie würden schöne Trophäen machen, wenn ihre jetzigen Bundesgenossen, die Italiener, von ihnen die Anerkennung des Grundgesetzes der Nationalitäten in bezug auf Korfu und Nizza verlangten, wie das seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zum Kodex der irredentistischen Forderungen Italiens gehörte, der allerdings auch die Abtretung Malta von England an Italien heisste.

Italien, das das nationale Grundgesetz am leidenschaftlichsten zu verfechten vorgibt, will unter diesem Titel von Österreich das Trentino, Triest, das Küstenland und Dalmatien ablöndern. Aber schon von diesen Gebieten sind mindestens die letzteren nur zum Teil und in der Minderheit von Italienern bewohnt. Aber Italien verlangt auch Albanien, es verlangt die Griechenland gehörigen zwölf Inseln im Ionenischen Meer, es verlangt einen Teil von Kleinasien, lauter Gebiete die national gar nichts mit dem Italienismus zu tun haben. Ja, Italien müsste, von diesem Grundsatz ausgehend, das der Türkei geraubte Libyen wieder freiwillig herausgeben.

Auch dem edlen Zarenreich steht die Befreiung für die Freiheit und Unabhängigkeit der Nationen besonders gut an. Die Ukraine und Finnland sind es nicht allein, die von ihrer Niedertreibung zu erzählen wissen, denn es ist ja bekannt, daß eine ganze

Reihe unterdrückter Nationalitäten, Polen, Litauer, Wallen u. a., erst jüngst eine Adresse an den Präsidenten Nordamerikas, Wilson, gerichtet haben, worin sie um Hilfe und Befreiung aus den ärgsten russischen Knebelungsmethoden bat.

Der Staat, gegen den sich die meisten Forderungen jenes Nationalitätsprinzips richten, ist selbstverständlich Österreich. Die Russen wollen von ihm Galizien und die Bukowina, auch Nordostungarn, die Rumänen Siebenbürgen und Südostungarn, die Serben Bosnien, die Herzegowina und Südmontenegro, womöglich auch Dalmatien, Istrien und Krain. Wenn dieses Spiel fortgesetzt würde, so müssten in Anerkennung des Nationalitätsprinzips die deutschen Provinzen Österreichs zu Deutschland und Westgalizien zu dem neuen polnischen Reich geschlagen werden.

Allerdings läßt sich dem vielbesprochenen Grundgesetz auch in umgekehrter Form zur Anerkennung verhelfen: Serben, Rumänen, die Ukraine, Polen, Deutschland und Italien können zu Österreich geschlagen werden, so daß dann alle nationalen Splitter zu je einem nationalen Körper unter einem höheren Staatsweisen vereinigt wären.

Hierbei ist zu erwähnen, daß die nationalen Ansprüche durchaus nicht widersprüchlich und über jeden Zweifel erhaben dastehen. Das selbe Dalmatien zum Beispiel, das von den Italienern als ihre Domäne eingefordert wird, beanspruchen auch die Serben als ihr nationales Territorium. Und will man das Gesetz streng durchführen — ist es eins, dessen Erfüllung die menschliche Natur unweigerlich verlangt, so müßte man es durchführen — dann müßte auch die neutrale Schweiz in drei Teile geteilt, der eine zu Deutschland, der zweite zu Frankreich, der dritte zu Italien geschlagen werden, dann müßte Polen und Schlesien von Deutschland an Polen abgegeben werden.

Was Elsaß-Lothringen anlangt, so bildet es einen der strittigsten Punkte der nationalen Forderungen. National ist ebenso gut deutsch wie französisch, nämlich gemischt. Mit seinen wirtschaftlichen Interessen ist es wohl zum größten Teil an Deutschland gesesselt. Historisch war es wohl bis 1870 französisch, aber ursprünglich bis 1684 war es kein deutsches Gebiet gewesen. Wenn man überhaupt den historischen Standpunkt zugunsten des Nationalitätsprinzips einmal geltend machen wollte, wie es insbesondere die Italiener und Franzosen belieben, dann kämen gar die abenteuerlichsten Dinge heraus. Dann stellte sich heraus, daß vor 1679 nicht nur Lothringen, sondern auch die Bistümer Toul und Verdun, die Franche-Comté, Arras, Douai, Lille, Courtrai, Ypern, Cambrai, Valenciennes, Condé, Tournai, Maubeuge und viele andere Städte zu Deutschland gehören, haben, das heißt, daß die deutschen Heere, die jetzt auf französischem und belgischem Boden stehen, das Grundgesetz der Nationalitäten erfüllen!!

Nicht minder mettwürdig ist es, daß die restlose Durchführung jenes Gesetzes — wieder vom rein nationalen Standpunkt aus Belgien von der Landkarte wegwischen lassen müßte, da dann sein nordwestlicher Teil zu Holland, sein südöstlicher aber zu dem Beloiens. Integrität verteidigenden Frankreich geschlagen werden müßte.

Auch Japan hat sich für dieses Grundgesetz aufgestellt unter dem Titel: Asien der gelben Rasse. Die Art, wie es dieses zu verwirklichen sucht, hat Russland 1904 mit dem Verlust seiner Kolonie und seinen übrigen blutigen Niederlagen, mit der Anerkennung des übertragenden japanischen Einflusses an Manchus Ostküste, zu spüren bekommen, hat Deutschland mit dem Verlust Kiautschou erlebt. Vorurteilslos, wie die Japaner sind, werden sie diese Methode, wenn nur die Gelegenheit kommt, auch ebenso gegen ihre bisherigen Freunde, die Engländer und Franzosen, betätigen.

Stellt man also dies Grundgesetz in Wirklichkeit auf, und wollte es tatsächlich durchführen, so wäre seine Folge eine vollständige Umkehrung von ganz Europa, eine endlose Reihe von mehr oder minder blutigen Konflikten, mit einem Worte: der ewige Krieg. Jeder Staat vor allem aber die Staaten, die es heute ausspielen, müßte auf mehr oder minder große Territorien freiwillig verzichten, manche müßten gänzlich zu existieren aufhören. Gegen die Urmenschen, die sich da ernehen würden, wäre der jetzige Weltkrieg nur ein Kinderspiel. Das Ziel selbst aber könnte in seiner vollständigen Reinheit nie erreicht werden, da sich immer wieder Meinungsverschiedenheiten über die Zugehörigkeit eines bestimmten Territoriums zu einer Nationalität ergeben würden und es ja viele national gemischte Gebiete gibt.

Für den letzten Fall haben die Nationalisten freilich schon ein Rezept gefunden: die Volksabstimmung. Aber welches Kopfzerbrechen macht dieses Prinzip gerade in bezug auf das Land, für das es gerade vorgeschlagen wurde,

für Elsaß-Lothringen! Sollen die heutigen Bevölkerungen die Abstimmung allein vornehmen? Oder müßte nicht vielmehr vorher eine Korrektur des Abstimmungsverhältnisses vorgenommen werden, indem die Deutschen, die seit 1870 zu gewandert sind, weg- und die Franzosen, die seither abgewandert sind, zu gelassen werden? So wenigstens verlangt es Hervé. Andere schlagen andere Verbesserungen vor, was allein auf die Windigkeit und Zweifelhaftigkeit des Wertes dieser Methode deutet. Aber abgesehen davon, ist es doch geradezu ein Widerspruch gegen das Nationalitätsprinzip, wenn man ein Volk über die nationale Zugehörigkeit des anderen entscheiden ließe, wie es in einem national gemischten Gebiet doch unweigerlich der Fall sein müßte.

Die gründliche Betrachtung der Frage lehrt also, daß nicht nur hinter der Forderung eine Unmenge Lüge, Heimweh, Raubgier und Vergewaltigungslust steckt, sondern doch in der fanatischen Übertriebung des Nationalitätsprinzips eine furchtbare Gefahr für den Bestand, die Kultur, das Leben der Menschheit und ihrer Ordnung liegt. Wie die europäische Menschheit als Ganzes zu dem Fluch verurteilt ist, wegen dieses sogenannten nationalen Grundgesetzes eine Versägerung des mörderischen Krieges auf sich zu nehmen, so wird sie hoffentlich nach dem Kriege wenigstens sich endlich ermannen, und sich von dem verderblichsten, verlogensten und unerfüllbarsten aller politischen Prinzipien befreien, dem des nationalen Chauvinismus.

Vom Tage.

Im Westen haben Engländer und Franzosen ihre Kampftätigkeit erhöht. Nördlich Armentieres griffen englische Truppen in drei Wellen unsere Stellungen an, wurden jedoch zurückgeworfen. Dasselbe Schicksal widerfuhr den Franzosen, die glaubten, durch eine Überraschung die ihnen auf Höhe 304 genommenen Stellungen wieder zurückerobern zu können. — In der Iola-Eipa im Osten schlugen türkische Truppen starke russische Angriffe zurück.

Über den Verlauf der Kämpfe am 28. Januar auf dem Westufer der Maas meldet, wie amtlich aus Berlin berichtet wird, General der Infanterie v. Francois: 8 Uhr vormittags sahen die Franzosen zum Angriff auf unsere neuen Linien auf Höhe 304 ohne Artillerievorbereitung an. In unserem gut zu beobachtenden Feuer kam der Gegner nur an einzelnen Stellen aus den Gräben und wurde abgewiesen. 12 Uhr vormittags begann starkes feindliches Feuer, das sich um 2 Uhr nachmittags zum Trommelfeuer steigerte. 3 Uhr 15 Minuten nachmittags brach feindliche Infanterie auf der ganzen neuen Front zum zweiten Angriff vor, wurde aber durch Infanterie-, Handgranaten- und Spießfeuer zurückgeworfen. Ein dritter Angriff um 3 Uhr 40 Min. nachmittags kam in unserem vierschartigen Vernichtungsfeuer nur stellenweise aus den Gräben. Daraus legte wieder starkes Artilleriefeuer auf unsere vorderen Gräben ein; 4 Uhr nachmittags erfolgte der vierte Angriff, der vom Infanterieregiment 13 und Reservinfanterieregiment 109 im Handgemenge abgeschlagen wurde. Infanterieregiment 15 stürmte dem Gegner aus den eigenen Gräben entgegen und trieb ihn zurück. Alle Stellungen sind restlos gehalten. Der Gegner hat sehr schwere Verluste erlitten, während die eigenen gering sind. Die Stimmung der Truppen ist siegesstreich und ausgezeichnet.

Über einen am 26. Januar von den Russen auf der Straße Riga-Mitau unternommenen Gasangriff wird berichtet: Außer schweren Kämpfen beiderseits der Ida am 26. Januar regte sich der Krieg noch an anderen Frontstellen. Er hoffte, mit Hilfe eines von ihm an der Front noch nicht angewandten Mittels gewaltig unsere Linie zu durchbrechen, nämlich mit Gas. Gegen 7 Uhr abends blies er auf der Straße Riga-Mitau zwei Gaswaffen ab. Unsere trockne Kälte und starke Schneefälle aufmerksam Horchposten wußten das laute Zischen, das von der russischen Stellung herkam, richtig zu deuten und veranlaßten Gasalarm. Jeder wußte, was zu tun war, und in mustergültiger Ordnung, als handle es sich um irgend eine Friedensmaßnahme, trafen alle ihre Vorbereitungen. Im Vertrauen auf die Stärke des russischen Widerstandes, von vornherein sicher. Schon nach wenigen Minuten trock eine fünf Meter hohe Nebelwand allmählich heran; sie war so dicht, daß selbst abgeschlossene Leuchtigeln nicht wahrgenommen werden konnten. Träge zog die gefährlichste Waffe über unsere Stellungen hin; nach kurzer Zeit folgte die bereits eine zweite, erheblich dünnerne Welle. Gleichzeitig legte die feindliche Artillerie mit Trommelfeuern ein und überschüttete unsere Stellungen in wenigen Minuten mit 2000 Gasgranaten. Der Gegner mochte wohl glauben, unsere Stellung ausgeräumt oder Railosigkeit und Aufregung unter unsere Gräbenbesetzung verbreitet zu haben. Aber in dieser Ausweitung behielt er sich getäuscht. Mit ruhigem, wohlgestemtem Heuer wurde schon den ersten Jagdkommandos Halt geboten und daher magte der Feind auch nicht diese Unternehmung in größerem Maßstab fortzuführen. Er hatte nicht mit unseren hervorragenden Gasangriffsmitteln gerechnet, die sich wieder einmal vorzüglich bei-

Während dem Gegner diese Unternehmung blutige Verluste einbrachte, hatten wir nicht einen Vergiftungsfall zu verzeichnen.

Briand und Delcassé haben sich in der französischen Kammer für die ihnen schließlich gegen eine erhebliche Minderheit ein Vertrauensvotum ausstellt, manche unangenehme Wahrheiten sagen lassen müssen. Wenn sie letzten Endes noch ein Vertrauensvotum erhalten haben, so verdanken sie das ausschließlich dem Kriege. In normalen Zeiten wären Briand und seine Kollegen schon lange nicht mehr am Ruder. So aber wird ihnen von Zeit zu Zeit eine Gnadenfrist gewährt, bis schließlich auch ihr letztes Stündlein als regierende Männer schlägt. (Von den Blättern tragen aus der gestern bereits erwähnten Kammerfahrt noch folgendes nach: Der Sozialist Bon, der ständig unterbrochen wurde, forderte, daß die Verhandlungen der Geheimgespräche schnellstens bekannt gegeben werden, damit die Öffentlichkeit die Unentstehlichkeit, Unzulänglichkeit und Schwäche der Regierung kennen lerne. (Minutenlanger tumult.) Von schrie: Briand habe nichts getan, nicht einmal die Einheit unter den Alliierten verwirklicht. (Neuer tumult und Zwischenrufe, besonders von den Sozialisten, die erklären, Bon spreche nur im eigenen Namen.) Benoist rief: Briand antwortete auf die wichtigsten Fragen nicht. Seine Politik der Unfähigkeit dürfe man nicht gutheißen. Von wollte weiter sprechen, mußte aber unter lautem Lärm die Tribune verlassen. Der Sozialist Bedouze verlangte größere Besänftigung der Entente-Diplomatie. Zur Lage in Griechenland äußerte sich Bedouze: Man wolle diesen Kleinstaat nicht zur Aufgabe seiner Neutralität zwingen. Man wolle auch nicht, daß das Blut des kleinen Volkes für die Entente vergessen werde. Der Konervative Monzie ging noch weiter und verlangte Sanktion gegenüber dem französischen Gesandten in Athen. Bedouze fuhr fort: Wir stimmen nicht der Regierung zu, sondern nur ihrer gemäßigten Politik. Briands Politik kanf niemals auf jenen Grad von Erniedrigung herab, wie diejenige von Delcassé. (Große Bewegung. Delcassé, der anwesend ist, bleibt unbeweglich sitzen.) Bedouze führte weiter aus: Ich würde nicht meinem Kollegen Delcassé, der unser Land unter Bedingungen verpflichtet, die wir heute nicht kennen. (Sturmhafter Lärm.) Nach weiteren Ausschreibungen von der Rechten, die jedoch für die Regierung stimmen wollten, wurde die Tagesordnung unter andauernder Unruhe angenommen. Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt. Interpellation über die Kohleknappheit.

Bemerkenswert ist hieraus, daß die Rechte, die sonst auch gegen die Regierung votierte, jetzt für Briand stimmt. Dadurch gewinnen die Stimmen der Minderheit in der Kammer noch eine größere Bedeutung.

In Rom hat wieder einmal ein italienischer Minister — Bianchi mit Namen — eine Rede gehalten. Sie enthält im allgemeinen nichts Neues, bemerkenswert ist sie nur infolge, als sie einen Appell an das Volk darstellte, für ein Friedenskrieg. Nach den offiziellen Ausstellen gegen den Feind, der Anpruch darauf erachtet, daß zivilisiert kennen zu dürfen, aber die militärischen Entdeckungen nur dazu benutzt, um die Verbesserung der Zivilisation zu beschleunigen, erklärte der Minister, Italiens Lage sei zwar in jeder Beziehung ermutigend, das habe aber die Regierung nicht von ihrer Verpflichtung befreien können, in die Zukunft zu schauen und rechtzeitige Vorbereitung zu treffen. Der Friede sei ja lange noch nicht möglich, als im deutschen Volke die überdrüssige Verdisselung seiner Kraft und Fähigkeit im Vergleich zu allen anderen Völkern der Welt herstellt, die nach der Meinung Deutschlands auf seiner Gattung unterwerfen möchten. Diese Erbaberungen und Herrlichkeit des deutschen Volkes sei auch ein Schwein für die Richtigkeit der Überzeugung, daß der Krieg von ihm gewollt war und daß das Friedensangebot nur bestrebt, die Lage zu einer Dauernden zu machen, die auch für Italien eine Freiheit für die Zukunft bedeutet. Dieses Friedensangebot ist deshalb vom Viermünden abgelehnt worden. Da Italien durch die Flottenförderung der nationalen Verteidigung gewungen wurde, den Krieg fortzuführen, verlangte der Minister, wenn er Diktat im Lande, denn sie sei die unumgänglich notwendige Bedingung, um den Sieg zu erringen, und werde andererseits die Sogenannte in Verantwortung, denn es ist Ziel nicht erreicht. Deshalb möge Italien die Befreiung fordern. Es sei notwendig, den Verbreach einzuhören und ein freies Leben zu führen. Der Minister schloß mit dem Hinweis daran, daß Italien an diesem Krieg aus politischen, moralischen und wirtschaftlichen Gründen teilnehmen, somit aber in Beziehung des Belieges der Selbstverteidigung. Er wünsche, daß dies auch Italien vom Hörer werden möge, der bei aller einer Macht, dem alten, in Italien lebenden Zweite des Krieges wiederzugeben, daß in den nächsten Jahren absichtlich bewusster Siedlungskampf beworben und sich vor dem aus die Realität der Zukunft entziehen sollte.

Hier erzieht man also, daß Italien aus Gründen der Geschäftlichkeit den Friedensangebot ablehnt, um die Art des Parteienspiels zwischen Parteien zu lösen. Es ist doch nicht zu denken, es findet immer noch kein Frieden.

Bon den Kriegsverpflichtungen.

Die Kriegslage.

1916. Kriegs-Kriegsbericht, 22. Januar. (Amtlich.)

Deutsche Kriegslage.

Möglichst ausführliches erläutert die Sache der in den Kriegsberichten der Deutschen Reichsregierung zu finden. Es ist dort nichts zu dichten, es findet immer noch kein Frieden.

Heeresgegenseitige Kriegsleitung.

Bei dem Minister der Marine verfügte insbesondere gegen Russland, Stettin verhinderte die Gründung einer Gesamtstreitmacht gegen die am 25. 1. gemeinsame Einigung und galt 340 Kriegsschiffe. Es erzielte jedoch entsprechende Ergebnisse, so daß die russische Flotte bei dem Minister der Marine und seinem dem Reichsmarine-Minister unterstehenden Reichsmarineminister eingeschlagen war.

Der Minister der Marine verfügte am 25. 1. gemeinsame Einigung und gegen Russland, Stettin verhinderte die Gründung einer Gesamtstreitmacht gegen die am 25. 1. gemeinsame Einigung und galt 340 Kriegsschiffe.

Deutsche Kriegslage.

Bei dem Minister der Marine verhinderte die Gründung einer Gesamtstreitmacht gegen die am 25. 1. gemeinsame Einigung und galt 340 Kriegsschiffe.

Die bewährten osmanischen Truppen des 15. Korps schlugen an der Flora Lipa russische Angriffe zurück, die nach heftigem Feuer mit starken Massen eintraten.

An einer Stelle sammelte schneller Gegenstoß den eigenen Graben; im Nachdrängen wurde dem Gegner eine Anzahl Gefangener abgenommen.

Deutsche Stoßtrupps holten an der Narajowka aus der russischen Stellung neun Gefangene.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Im Morecaneschi-Abschnitt unterhielt der Feind nichts starles Feuer. Zwei Angriffe der Russen schlugen fehl.

Von der Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Moltke und der

Mazedonische Front

ist nichts Besonderes zu berichten.

Der Erste Generalquartiermeister,

Ludendorff.

WTG. Berlin, 29. Januar, abends. (Amtlich.)

Von keiner Front sind größere Kampfhandlungen gemeldet.

Wien, 28. Januar. (Amtlich.)

Östlicher Kriegsschauplatz.

Im Morecaneschi-Abschnitt verhielt sich der Feind gestern ruhig. Heute früh setzte er erneut zum Angriff ein, wurde aber unter schweren Verlusten abgeschlagen. An der Flora Lipa griffen gestern vormittag die Russen das osmanische 15. Korps mit starken Kräften an. Die tapferen türkischen Truppen waren den Feind in erbitterten Kämpfen zurück und siegten in der Verfolgung bis zu den zweiten Linien der russischen Stellungen nach. Sie brachten zahlreiche Gefangene ein. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Abchnitt östlich des Dobo-Sees brachte eine Abteilung des Reserve-Kavallerie-Regiments Nr. 91 von einer gelungenen nächtlichen Unternehmung 31 gefangene Italiener zurück. Die Artilleriestädtigkeit ist im allgemeinen nützlich. Nur zwischen Gardasee und Etsch-Zal rückte der Feind zeitweise ein lebhafteres Feuer gegen unsere Ortschaften.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Frankreich und Belgien.

Feindliche Heeresberichte.

Frankösischer Heeresbericht vom 28. Januar. Auf dem linken Maasvieler Handgranatenfrontlinie in der Gegend östlich vom Punkt 304. Auf dem rechten Ufer führten die Franzosen abend einen Handkampf aus, der völlig erfolglos. Sie fanden zahlreiche Verletzte und brachten beträchtliche Beute ein. Am Rothringen wurden zahlreiche Verluste zu bewahren die Unterständen mit Bomben und machten Gefangene. Ein anderer erfolgreicher Vorrückungsversuch endete mit der Eindringung von Gefangenen: unsere Verluste sind gleich null. Beiderseitige Artilleriestädtigkeit während der Somme. 4 deutsche Flugzeuge wurden in den Luftkämpfen zerstört.

Deutsche Fliegereifähigkeit im Westen.

Wolfs Bureau teilt mit: Bei Namur Großmetz berichtete am 27. Januar auf der ganzen Westfront große deutsche Fliegereifähigkeit. Die feindlichen Flieger hielten sich aufstallend zurück und konzentrierten sich in der Hauptstadt auf Flüge hinter ihren Linien. Die Gendarmerie wurde bis ans Meer durchgeführt. Von ihren Flügen brachten die Beobachter wichtige Meldungen über den Verlauf hinter der feindlichen Front zurück. Die wertvollen Erfahrungsergebnisse wurden in zahlreichen Bildern festgelegt. Caen, Boulogne, Etaples, Amiens, Douai, Lille und Saint Omer sind dabei einer von uns photographiert worden. Der Bahnhof Douai wurde unter Fliegerbeobachtung mit schwerem Gefecht beschossen. Die feindlichen Batterien und Unterflurräume südlich Ronne, der Bahnhof Rothes und das feindliche Lager bei Cappy. Hier wurden in den zwei aufeinander folgenden Nächten ausgiebig mit Bomben beworfen. Eins unserer Katapultwaffen belegte mit beobachteten Erfolg Neves Station, südlich Ronne, mit 1800 Kilogramm und Bomben mit 250 Kilogramm Bomben. Das französische Truppenlager im Fort de la Haye bei Douai wurde aus ganz geringen Höhe mit Maschinengewehren angegriffen. Eine besonders fahne Tat vollbrachte das Flugzeug, indem es die Eisenbahnbrücke über Aulne, 20 Kilometer südlich von Etaples, aus 30 Meter Höhe mit 10 Pack-Sprengladungen bewarf. Der Erfolg war der beachtliche. Es zerstörten den ganzen Bahnhof. Das gleiche Flugzeug griff sofort nach der Sprengung einen fahrenden Eisenbahnzug nördlich des Brücke mit Maschinengewehren an und brachte ihn zum Stehen und ließ einen Wagen in der Mitte des Zuges in Brand. Im Feuerkampf und durch Wochensieger holten wir fünf französische Fliegergegner heraus.

Im Osten wurde ein zufälliges Flugzeug entdeckt und zum Abfangen gebracht.

Folgen des Krieges.

Londoner Süßwaren aus Paris: Der englische Arbeitervorstand in Frankreich fordert in einem Manifest an die Regierung, Parlament und Öffentlichkeit schnelle schwere Maßnahmen zur Bekämpfung der Lebensmittelnot welche durch die schlechte Lage, die U-Boot-Tätigkeiten und Schwierigkeit der Versorgung noch zu äußerster Ernst verkehrt. Das Manifest fordert u. a. Beschlagnahme und Beseitigung unbedarfter Vorräte, sowie Entfernung der zur Terroralarme eingesetzten Landminen die vielen Arbeiter. Die Kohlennot in Paris verzerrt. Statt der täglich notwendigen 6000 Tonnen können nur 3000 verteilt werden. Die Ministratsbehörde stellte Kontrolle über Kohlen und Arbeitskräfte zur Verfügung, um die zu Steuern. Le Havre und Rouen lagerten Kohle noch Tonnen zu kaufen und verteilen zu können. Es kann mehrfach zu neuen Friedenskämpfen, doch sind die Nachrichten darüber in der Presse nicht den Liebhabern von der Zensur gefüllt worden.

Rußland.

Der russische Bericht.

Am 28. Januar beginnt Weißrussland: Reichs Kavallerie-Abteilung greift die Deutschen untere Festungen auf beiden Seiten der Sankt Petersburg-Schloß, westlich von Riga an. Der Angriff wurde abgewiesen, die Deutschen bewachten in Wladimir gegen Russland und Sankt Petersburg. Die Deutschen ihrerseits, wurden aber wieder zurückgeworfen. Ihre Kavallerie-Abteilung machte der Gegner einen Angriff auf einen Teil der Stadt Sankt Petersburg des Dorfes, wo die Deutschen standen, und brachte die 25 Schiffe und 1 Kriegsschiffen zurück. Leichter Kriegslage.

Der russische Generalstab in Sankt Petersburg: Die Russen haben keinen einzigen Sieg und Gewinn erzielt.

Den und rückt sie mit sich vorwärts. Dabei wurde er kampfunfähig. In der Nacht zum 27. Januar machten kleine feindliche Abteilungen nach Feuervorbereitung einen Angriff auf einen unserer Posten am Schichara-Fluss, in der Gegend der Bahnstrecke Baranowski-Lubinek, wo wurden aber in ihre Schützengräben zurückgetrieben. Am 27. Januar wurde eines unserer Fahrzeuge mit dem Flieger Jähnrich Blaum und dem Beobachter Hauptmann Kiseleff auf der Rückkehr von einer Erfundung vor einem deutschen Beschleuniger angegriffen und nahm den Kampf mit ihm auf. Nach beiderseitigem Kampf mit dem Maschinengewehr fing unser Flugzeug Feuer und fiel in der Gegend des Schichara-Flusses, südlich Baranowski, vor unseren Drahtverhauen nieder. Die Leichen wurden am gleichen Tage geborgen. Ein deutsches Flugzeug warf Bombe auf den Bahnhof Semirje. Am 19. Januar, den Epiphany-Tag, durchwanderte einer unserer Divisionsgeflügelte, Erzbischof Kholmogoroff, in der Gegend von Kabug am Schichara-Fluss die vorgehobenen Schützengräben mit dem Kreuz und segnete die Truppen. Das vom Gegner eröffnete Geschütz und Maschinengewehr hielten den Pater nicht auf. Eine der feindlichen Minen verwundete den Pater nicht. Eine der feindlichen Minen verwundete den tapferen Priester und den ihn begleitenden Soldaten tödlich. Dieser starb eine Stunde danach. Als die Krankenträger herbeieilten, weigerte sich der Pater, verbunden zu werden; er befahl, daß der Soldat vor ihm verbunden würde. Trotz des starken Blutverlustes gab der Priester dem an seiner Seite sterbenden Soldaten die letzte Begegnung und erst als dieser fortgetragen wurde, ließ er sich verbinden. Der Pater starb am gleichen Tage am Verbandsplatz der Division. Südlich Brod mache der Gegner einen Angriff auf unsere Wachabteilungen. Durch unser Feuer und Gegenangriff erlitt er starke Verluste und zog sich in Anordnung in seine Schützengräben zurück. Nördlich Kirlibaba ist ein feindlicher Angriff abgeschlagen worden.

England.

Stationierung von Lebensmitteln.

Die Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus London: Der Abgeordnete Anderson (Arbeiterpartei), der auch Mitglied der Regierungskommission zur Feststellung der Lebensmittelpreise ist, teilte in einer Rede in Leicester mit, daß in allernächstster Zeit das Kartensystem für die Ausgabe von Lebensmitteln eingeführt wird.

Der Balkankrieg.

Die Unterjochung Griechenlands.

Der griechische Minister des Innern brachte am Sonnabend nach einer Havas-Meldung dem französischen Gesandten zur Kenntnis, daß entsprechend den Forderungen der Entente-Note vom 18. Dezember General Kallaris, der zurzeit der Ereignisse am 1. und 2. Dezember kommandierender General des 1. Armeekorps war, des Kommandos entzogen wurde. Ferner wurde dem Gesandten mitgeteilt, daß die königliche Regierung vom König ermächtigt wurde, alle Verbindungen, die man als schädlich für die Staatsinteressen betrachtet, aufzuheben und daß die königliche Regierung gemäß der übernommenen Verpflichtung am Freitag zur Auflösung des Kriegsverbandes schreite.

Der Kommandant der auf Korfu garnisonierenden griechischen Division erhielt von der königlichen Regierung Befehl, die Truppen nach Patras zu führen. Auf der Insel verbleibt nur eine Abteilung von 200 Mann. Der Befehl über diese wird einem Offizier übertragen, dessen Loyalität gegenüber der Sache der Entente sicher ist.

Der Seekrieg.

Gefecht zwischen deutschem U-Boot und englischem Hilfskreuzer.

Das norwegische Marineministerium gibt bekannt: Ein norwegisches Motorfahrzeug legte bei Hammerfest die 34 Mann starke Besatzung eines deutschen U-Boots, das auf See getrieben war, an Land. Da die Besatzung nach einem norwegischen Boot auf einem neutralen Schiff gebracht wurde, ist sie gemäß den in ähnlichen Fällen erfolgten früheren Entscheidungen in Freiheit gebracht worden.

Wie wir hierzu von zuständiger Stelle erfahren, hatte das U-Boot am 27. Januar abends in der Nähe von Hammerfest ein Gefecht mit einem englischen Hilfskreuzer. Die Besatzung ist bis auf den Ingenieur Hermann gerettet.

Weitere Erfolge unserer U-Boote.

Pon zwei unserer in diesen Tagen von ihren Fahrten heimgekehrten U-Booten hat das eine 11 Handelsdampfer mit rund 32 000 Tonnen und das andere 8 Schiffe mit rund 22 000 Tonnen, zusammen 19 Schiffe mit rund 54 000 Tonnen vernichtet, darunter 7 Schiffe mit Kohlen, 2 mit 13 000 Tonnen Weizen und eines mit Bierz nach England unterwegs. Die anderen führten Grubenholz, Fische, Fleisch und andere Warene. Auch ein 6-Zentimeter-Geschütz und 9 Geschosse wurden eingebracht. Ein anderes deutsches U-Boot hat in den Tagen vom 12. bis 22. Januar 13 Schiffe mit insgesamt 12 000 Tonnen erledigt, davon 4 mit Kohlenladung und 6 mit Grubenholz. Ein vierter U-Boot hat an der englischen Küste 3 englische Frachtdampfer aufgebracht und in einen Hafen an einen eingebracht. Die 3 Dampfer werden der deutschen Seefischerei zur Verfügung gestellt werden.

Nach englischem Muster.

Aus Berlin wird gemeldet: In der Denkschrift der Kaiserlich Deutschen Regierung über die Behandlung bewaffneter Kaufahrterschiffe vom 11. Februar 1916 sind die Geheiminstrukturen der britischen Admiralität veröffentlicht, die sich auf die Beurteilung und Instandhaltung der Bewaffnung auf Kaufahrterschiffen, die zu Verbindungszwecken bewaffnet sind, beziehen und auf dem am 30. November 1915 im Museum verdeckten bewaffneten englischen Dampfer "Woodfield" von einem unserer U-Boote erbeutet wurden. Unter anderem bezeigen diese Instrukturen, daß der armierte Dampfer auch dann das Feuer zu eröffnen hat, wenn das feindliche U-Boot noch keine an die eigene Handlung, wie z. B. Abfeuern eines Geschützes oder Torpedos beangt hat.

Am 29. Oktober 1916 ist uns auf einem französischen Handelsdampfer die Geheiminstrukturen des französischen Marineministeriums in die Hände gekommen, welche den gleichen Gegenstand behandeln.

Aus dem Inhalt des Schriftstückes sind folgende Sätze von akuellem Interesse:

Man darf im Falle des Angriffs... Sobald ein U-Boot das ausgetaucht fährt, bemerkt wird, dreht man ihm das Heck zu, bringt die Maschinen zur Entwicklung höchster Geschwindigkeit und Schlagkraft, wenn man sich auf offenem Meere befindet, einen solchen Kurs ein, daß das

U-Boot gejagten wird, um näher heranzukommen, gegen die See anzulaufen, wodurch seine Geschwindigkeit herabgedrückt und seine Kriegerwirkung beeinträchtigt wird.

Man eröffne das Feuer, sobald das U-Boot sich in geringer Schußweite befindet.

Wenn das Schiff gejagt wird und das U-Boot infolge seiner größeren Geschwindigkeit näher kommt, äßgere man nicht vor es zu nahe gekommen ist, umzudrehen und das U-Boot zu überlaufen.

Wenn ein getauchtes U-Boot auf nahe Distanz bemerkt wird, bringe man seine Maschinen zur Entwicklung größter Geschwindigkeit und drehe auf das U-Boot zu oder von ihm ab, je nachdem man es weniger oder mehr als sechs Schüsse von vorn peilt. Wenn man ihm den Bug zubreht, bemühe man sich, es zu überlaufen.

Wenn das getauchte U-Boot in genügend weiter Entfernung bemerkt wird, manövriere man so, als wenn man ein ausgetauchtes U-Boot vor sich hätte."

Allerlei Kriegsnachrichten.

Spanien bleibt neutral.

Auf einem Bankett der spanischen Bürgermeister hielt Ministerpräsident Romanones eine Rede, in der er von neuem versicherte, daß Spanien, was auch kommen möge, nicht in den europäischen Krieg einreten, sondern fortfahren werde, eine souvereine Neutralität zu beobachten. Graf Romanones sprach die Hoffnung aus, eines Tages König Alfonso als Vermittler intervenieren zu können; doch werde diese Vermittlung erst im geeigneten Augenblick stattfinden.

Erfundene Greuel.

Die "Tribuna de Genève" brachte am 31. Juli 1916 einen Bericht über Missstände im Gefangenencamp in Ulm, in welchem Serben in größerer Zahl untergebracht sind. In dem Artikel war behauptet, die serbischen Gefangenen hätten keine Nahrung erhalten, dafür aber Siebe und schlechte Behandlung. Sie seien in den Baracken eingesperrt gewesen, hätten unter der Räte zu leiden gehabt und kein genügendes Essen bekommen. Infolgedessen seien 800 Serben an Entkräftigung gestorben. Diese Angaben sind von einem Mitglied der amerikanischen Botschaft in Berlin an Ort und Stelle untersucht worden. Der amerikanische Vertreter hat, wie die "Nord. Allgem. Ztg." feststellt, am 11. September 1916 das Ulmer Lager besichtigt und dort ohne Ohrenzeugen mit Hilfe eines Dolmetschers die serbischen Kriegsgefangenen und die behaupteten Vorgänge befragt. Nach Beleidigung des Lagers und nach Rückfrage mit den Serben erklärte er ausdrücklich, die Serben hätten sich ohne Ausnahme dahin geäußert, daß sie weder über die Behandlung noch über die Verpflegung die geringste Klage zu führen hätten.

Die englisch-russische Konkurrenz in Persien.

Die "Nord. Allgem. Ztg." vom Dienstag veröffentlicht einen Brief, den der englische Gesandte Sir Walter Townley in Teheran, jetzt englischer Gesandter im Haag, am 7. April 1915 an den englischen Generalconsul in Sizilien, O'Connor, gerichtet hat. Der Brief ist eine Klage, aber keine um Persien, sondern um den Verlust des größeren Beuteanteils, und wirft, wie die "Nord. Allgem. Ztg." einleitend hervorhebt, ein interessantes Schlaglicht auf den Weltmarkt, der zwischen England und Russland, den anglophilen Vorländern für die kleinen und schwachen Nationen, in der Vergewaltigung, Unterdrückung und Ausbeutung Persiens besteht. Es wird gesagt, daß Russland den jettten Bissen erfaßt hat. Es wird gesagt, daß Russland den jettten Bissen erfaßt hat.

Wie England, das mit Vorliebe andere der Nichtbindung geschlossener Verträge befürwortet, die mit verbündeten Nationen geschlossene vertragliche Verträge „zertifiziert“, zeigt weiter ein der Nord. Allgem. Ztg. vorliegender Schriftwechsel, zwischen der indischen Regierung und dem Auswärtigen Amt in London aus dem Anfang des Jahres 1914. Durch das Vereinbarung von 1917, das nach Lord Curzons Wort im Unterhaus vom 22. März 1911 „Unteilbarkeit und Unabhängigkeit Persiens garantiert“, war Ispahan in die russische Interessensphäre eingeschlossen worden, also russisches Handelsgebiet. In den Dokumenten nun, die die Förderung des britischen Handels in Persien zum Gezeitenstande werden, werden Vorschläge über Vorschriften gemacht, wie dem russischen Handel in Persien das Wasser abgegraben werden kann. Wurde ironisch in dem Schriftstück von Townley triumphierend darauf hingewiesen, daß man durch die Ernennung des russischen Botschaftern Samoilow-Saltane zum Gouverneur von Ispahan russischen Verdrängungshalt geboten hatte, so wird in dem zwischen Delhi, London, Teheran und Bushire geweselten Geheimberichten immer wieder das Verlangen unumwundlich ausgesprochen, Ispahan und sein Distrikt müsse der englischen Einflusssphäre angegliedert werden, „nicht nur aus kommerziellen, sondern vor allem aus politischen Gründen.“

So sieht der „friedliche Wettbewerb“ und die Neutralität Englands gegenüber geöffneten Territorien aus, bemerkte am Schlusse des Artikels die „Nord. Allgem. Ztg.“

Die Neutralität der Schweiz.

Der Präsident der Schweizer Republik, Schultheiß, äußerte zu einem Berichterstatter des Blattes „A. Etat“ auf die Frage, ob die Neutralität der Schweiz in Gefahr sei, u. a. folgendes: Ich glaube nicht, daß irgend eine kriegsführende Partei die Absicht hat, Truppen durch schweizerisches Gebiet hindurchzuführen. Ich bin vielmehr davon überzeugt, daß keiner unserer Nachbarn die neutrale Lage der Schweiz aufrecht lassen wird. Abgesehen wäre es für keine kriegsführende Partei ein vorteilhafter Versuch, durch die Schweiz ziehen zu wollen, denn sie würde neben Geländechwierigkeiten und den bisherigen Feinden sich der ganzen Schweiz gegenübersehen. Was die Nationalitätenfrage betrifft, sagte Schultheiss so genügend alle Teile der Schweiz vollkommen Freiheit und es denkt kaum jemand daran, daß das Nationalitätenprinzip in sprachlichem Sinne in der Schweiz aufgehoben gemacht werden soll, da unser Volk, sei es deutsch, französisch oder italienisch von dem unerschütterlichen Willen durchdrungen ist, in ungestörter Staatsgemeinschaft zusammen zu bleiben.

Ernährungsfragen.

Sicherung der neuen Kartoffelernte.

Das Ministerium des Fürstentums Lippe hat am 25. Januar besondere Anordnungen für die Sicherung der Kartoffelernte im Jahre 1917 erlassen, durch die die Gemeinden und Kommunalverbände in bestimmter Weise verpflichtet werden. Festgestellt ist in jeder Gemeinde zunächst, ob die Grundbesitzer mindestens eine gleich große Fläche wieder mit Kartoffeln bepflanzen. Bis zum 10. März haben die Gemeinden festzustellen, ob jeder Grundbesitzer oder -Bäcker das erforderliche Sägut hat. Ins einjährige gehende Bestimmungen regeln die besonderen Notwendigkeiten.

Das ist nur ein Anfang an dem Gebiete der Produktionsregelung, aber es ist wenigstens ein Anfang.

Der amtliche Kriegsbericht.

WB. Großes Hauptquartier, 30. Jan. (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Artoisfront mehrfach Erkundungsgeschäfte. Zwischen Acre und Somme zeitweise starker Artilleriekampf.

Heeresgruppe Kronprinz.

Abendliche Angriffe gegen die Höhe 304 blieben erfolglos.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Osszee und dem Schwarzen Meer keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Im Eernabogen und in der Struma-Niederung Zusammenstoß von Aufklärungsabteilungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Dienstag, 30. Januar.

Deutschland im Kriege ist das Thema, über welches Reichsflaggegeordneter Genosse Philipp Scheidemann am Montag dem 5. Februar in einer großen öffentlichen Versammlung in der Stadthalle referieren wird. Wegen seiner unermüdlichen Propaganda für einen Verständigungskreis wird Scheidemann von den eroberungslüsternen Heimkriegern und den Kanzlerstürzern mit besonders heftigen Angriffen beehrt. Seinem politischen Ansehen schadet das jedoch in keiner Weise. Im Gegenteil! So ist es denn auch bezeichnlich, daß sich bereits in allen Schichten unserer Bevölkerung ein lebhaftes Interesse für die Scheidemann-Vorlesung fundiert. Wir wollen hervorheben, daß keine Karten dazu ausgegeben werden und daß jeder Mann Zutritt hat.

125 Gramm Zucker dürfen im Monat Februar für jede Person auf die in Frage kommenden Abhälften des Lebensmittelbudgets entnommen werden.

Schneewürmer. Die Sonne ist eine große Zauberin in der Natur; plötzlich einsetzender starker Witterungswechsel beschert uns häufig die eigenartigsten Überraschungen. So ist es im vergangenen Winter gewesen, wo ganze Schwärme von Schmetterlingen mit Hilfe eines Dolmetschers die serbischen Kriegsgefangenen und die behaupteten Vorgänge befragt. Nach Beleidigung des Lagers und nach Rückfrage mit den Serben erklärte er ausdrücklich, die Serben hätten sich ohne Ausnahme dorthin geäußert, daß sie weder über die Behandlung noch über die Verpflegung die geringste Klage zu führen hätten.

Zum Zwecke weiterer Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln ordnet derstellvertretende Kommandierende General des 9. Armeekorps an:

1. Die Beleuchtung sämtlicher Schauwerke ist verboten. 2. Die Polizeibehörden werden angewiesen, die Beleuchtung der Löden und der sonstigen Verkaufsställe des Bürobüros bestimmten Räume, sowie der Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schauspielställen stattfinden und der öffentlichen Vergnügungsställen aller Art nur noch bis zur Höchstes des bisher zugelassenen Maßes zu gestatten. 3. Zu widerhandlungen gegen Ziffer 1 werden, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgegesetzen höhere Strafen verwirkt sind, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Gefängnis, Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Bei der augenblicklichen Kohlenknappheit muß von allen Teilen der Bevölkerung die größtmögliche Sparamkeit im Gebrauch von Beleuchtungs- und Heizmitteln geübt werden. Dazu gehört auch, daß die Mieter von Wohnungen mit Zentralheizung zur Verminderung des Kohlenverbrauchs in allen Räumen, die nicht unbedingt dauernd warm gehalten werden müssen, die Heizkörper dauernd oder doch zeitweise, jedenfalls stets einschalten, die Fenster, abstellen. Auf diese Weise wird sich eine Ausschaltung etwa der Hälfte der zu beheizenden Räume in den meisten Fällen ermöglichen lassen. Auch von vorhandener Warmwasserversorgung ist aus denselben Gründen der Wasserverbrauch geboten. Bei dem allzeit zur Tretenden Verhältnis für die gebotenen Forderungen der Zeit wird dieser Hinweis genügen, um den gewünschten Erfolg zu zeitigen, ohne daß einschneidende Maßregeln auf behördlicher Anordnung notwendig werden.

Hört oder säuert die Rüben ein! Der Ernährungsausschuss erfordert um Abstand dieser Zellen: Immer von neuem muß darauf hingewiesen werden, die jetzt im Haushalt nicht zu verwendenden Stoffen für den Frühjahrsbedarf zu dörren oder einzuhören. Die Sauerkraut oder eingesalzene Käse wird ebenso wie Sauerkohl bereitet und siegt in diesem Zustande ein sehr schmales Leben. Das Trocknen der Rüben kann in jedem Haushalt auf die leichteste Art geschehen, entweder durch Herdöfen oder an der Zentralheizung oder auch einfach an der Luft, indem die mit dünnen Rübenschädeln bezogenen Bindfäden im zweiter Zimmer wie Wäschlein aufgespannt werden. Die trockneten Rüben werden entweder in dünne Scheiben oder in halbfingerlange Streifen geschnitten. Die so getrockneten Rüben können, nachdem sie 24 Stunden vor dem Gebrauch eingeweicht und dann langsam gärgtzt werden, wie die frische Frucht. Das in Geschmac bitter und hart werden, ist eine durchaus irgende Meinung, wie jeder Versuch beweisen wird. Das Einhängen wird in diesem Falle zur waterlöslichen Pflicht. Vorschriften über das Dörren und Einsäuern der Rüben sind bei allen Kartoffelhändlern erhältlich.

Heraus mit dem Gold! Man schreibt uns: Die hiesige Goldankaufstelle wendet sich mit einem Aufruf erneut an Lübecks Bevölkerung, um mit ihrer Hilfe den Goldschatz unserer Reichsbank zu stärken. Noch immer befinden sich im Privatbesitz große Mengen an goldenen Uhrenketten, Halsketten, Ringen, Broschen, Armkettchen usw., die bislang nicht zur Ablieferung kamen, obwohl die Goldankaufstelle nicht umsonst bittet, sondern den volen Goldwert vergütet. Sind seiner vollen Pflicht gegen das Vaterland bewußt zu sein, muß von jedem beanprucht werden. Sie bestellt in diesem Falle nicht darin, die goldenen Schmuckstücke wegzuschaffen und billigen Erfolg zu tragen, sondern in der Hinweise an die Goldankaufstelle, die das Gold der Reichsbank aufzahlt. Der Goldschatz aber bildet das Rückgrat unseres gesamten Wirtschaftslebens. Mit ganz besonderem Nachdruck muß hier die Goldankaufstelle an die Besitzer von Juwelen werden; denn durch den Verkauf von Edelsteinen und Perlen im neutralen Ausland wird der Goldschatz unserer Reichsbank in ganz besonderer Weise gefährdet. Die Preise, die erzielt werden, überschreiten in vielen Fällen weit die Forderungen der Besitzer, sind doch z. B. für einzelne Stücke, die mit 600 oder 800 M. eingesetzt waren, Preise von 1100 und 1400 M. erzielt worden. Möge Lübeck, seinem Rufe

als deutsche Stadt voll entsprechend, auch in dieser Beziehung nicht hinter anderen Städten zurückstehen.

Schaut die Kartoffeln. Bei der Ananapfe an Kartoffeln müssen alle diejenigen, die in Kleingärten oder selbstmäßige Kartoffeln bauen wollen, immer erneut darauf hinweisen werden, daß wichtige Saatgut zu schonen und auf keinen Fall zu verbrauchen. Es kommt darauf an, auch unsere Ernährung für den Sommer und das nächste Jahr durchaus sicher zu stellen, und das ist nur möglich, wenn unsere Landleute und Kleingärtner besitzer sich ihrer Pflicht voll bewußt sind.

Volkstümliches Konzert. Zur Nachfeier von dem auf den 27. Januar fallenden Geburtstag Mozarts ist das nächste Konzert ausdrücklich Werken des großen Meisters gewidmet. Die Vorstellung enthält auch eine Reihe wenig oder gar nicht gekannter Kompositionen, so die ländlichen Tänze für zwei Violinen und Bass und die deutschen Tänze. Auch die Ouvertüre zum „Schauspielpfarrer“ wird in Konzerten nur selten gespielt. Zu den allen lieb gewordenen Schöpfungen Mozarts gehören die Ouvertüre zu „Faust“ und „Mozart und Menuett“ aus der Es-Sinfonie und die Ballettmusik „Les petits riens“, die Dr. Göller durch seine Ausgabe zu neuem Leben erweckt hat. Der Solist Herr Gerber spielt das Klarinettenkonzert in A-Dur.

pb. Schwindelmannöver. Von einem bisher unkannten gebliebenen Arbeitern, der eine blonde Schürze trug, wurde aus einem Hause in der oberen Fleischhauerstraße diverse Leib- und Haustandewache, angeblich für eine bislang Wälderei, abgeschobt. Da diese Wäldere auf ihrem Bestimmungsort nicht eingetroffen ist, ist anzunehmen, daß hier ein Schwindelmannöver vorliegt.

pb. Diebstahl. Von dem Geschäftswagen einer hiesigen Firma wurde, als dieser vor dem Hause der Paketpost im Schlüsselbuden stand, ein Paket, enthaltend 2 Kartons Dr. Beckers Backpulver, 2 Pakete Gierspulver und 1 Pack Bouillonpulpen gestohlen.

Gr. Schreisachen. Die Feuersturm ist im benachbarten Fuhlenhagen, die fast das halbe Dorf zerstörte, hatte gegen den Maschinenschießer Füllbach ein Nachspiel in Form eines Prozesses wegen fahrlässiger Brandstiftung, der jetzt das Kammergericht als letzte Instanz beschäftigte. Auf dem Hof des Hofbesitzers S. in Fuhlenhagen hatte Füllbach am 7. April 1916 seine Holzgerüstermaschine aufgestellt. Die Maschine kam vier Meter 75 Zentimeter von der Scheune entfernt zu stehen, die halb mit Pappe, halb mit Stroh gedeckt war. Nachdem die Maschinen der Schornstein nicht sehr hoch ist, bereits vormittags gearbeitet hatte, wurde der Betrieb nach 15 Uhr fortgesetzt, diesmal unter Leitung des 18jährigen Sohnes des Maschinenschießers, eines Seminaristen. Füllbach selbst hatte wegen einer drohenden Angelegenheit fort müssen. Der sehr heftige Wind trieb den Rauch der Lokomobile auf die Scheune zu. Nach einiger Zeit brannte das Strohdach. Löschversuche hatten keinen Erfolg. Das Feuer war nach innen ins Gehäuse geschlungen und bald ging die ganze Scheune in Flammen. Der starke Wind trieb das Feuer weiter. Dem Brand fielen sieben Bauernhäuser und zahlreiche Nebengebäude mit vielem totem Material zum Opfer. In den brannten gebliebenen Gebäuden niedrig. Der Besitzer der Maschine, Füllbach, wurde wegen fahrlässiger Brandstiftung angeklagt. Das Landgericht in Altona als Berufungsinstanz sprach jedoch den Angeklagten frei, indem es ausführte: Anzunehmen sei, daß das Feuer allerdings durch Funken aus der Maschine entstanden sei. Auch objektiv liegt Fahrlässigkeit vor. Es wäre an sich nicht statthaft und gefährlich gewesen, bei dem sehr starken Winde die Maschine zwischen der strohgedeckten Scheune und einem hölzernen Holzhäuschen aufzustellen. Das hätte sich Angeklagten müssen. Wenn das Gericht trotzdem die Annahme fahrlässiger Brandstiftung im Sinne des Strafgesetzbuches ablehnt, so deshalb, weil es in subjektiver Beziehung eine Schuld des Angeklagten verneine. Angeklagter arbeite seit 20 Jahren mit der Maschine, ohne daß etwas passiert sei. Auch auf dem Hof des S. habe er in gleicher Weise schon seit 12 Jahren damit gearbeitet. Ferner habe sich F. auf die Leitung seines Sohnes verlassen können, weil dieser sich bereits als zuverlässig erwiesen habe und die nötigen technischen Kenntnisse besaß. Und schließlich handle es sich nach dem Urteil eines Sachverständigen um eine Maschine, die mit einem Funkenfänger neuester Konstruktion versehen sei. Angeklagter hatte annehmen können, daß auch bei dem hiesigen Feuer keine Jünden entwischen würden. Das Kammergericht hob auf die Revision der Staatsanwaltschaft das freisprechende Urteil des Altonaer Landgerichts auf und verwies die Sache zu normaler Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurück. Gründe: Die Ausführungen des Landgerichts über die Fahrlässigkeit seien unklar. Das Landgericht mache einen Unterschied zwischen objektiver und subjektiver Fahrlässigkeit. Einen solchen Unterschied gebe es rechtlich nicht. Fahrlässigkeit liege vielmehr stets auf subjektivem Boden. Schon deshalb müsse das Urteil aufgezogen werden. Dann sei aber auch vom Landgericht übersehen worden, daß auf jeden Fall die Oberprüfungsvorordnung vom 29. Juli 1908 anwendbar sei, welche die Aufstellung nicht beweglicher Maschinen betreffe und wonach eine gezielte Entfernung von weichgezogenen Dächern vorgeschrieben sei. Danach durfte die Maschine nur in einer Entfernung von fünf Metern von der Dachtraufe abgestellt werden, während sie hier nur 4,75 Meter von den Fundamenten entfernt stand, was eine noch geringere Entfernung von der Dachtraufe bedeutet. Wegen Übertretung dieser Verordnung müsse Angeklagter auf jeden Fall verurteilt werden. Bei der neuen Verhandlung sei dann auch die Frage der fahrlässigen Brandstiftung erneut zu prüfen. Dabei könnte in Frage kommen, ob der Funkenfänger an jenem Tage nicht rein gewesen sei und so eine Verfehlung vorliege. Es sei angemerkt, die Sache an ein anderes Landgericht zurückzuweisen. Die Sache werde deshalb zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht in Lüneburg verwiesen.

Hamburg. Vom Spiel in den Tod. Der zehnjährige Knabe Martin aus der Stieglitzstraße verging sich am Sonntag nachmittag auf dem Eis des Elbbeckanals. Möglicherweise die trügerische Dose nach und nahm den Knaben versank. Die Leiche geriet unter das Eis, so daß sie leider nicht geborgen werden konnte. Beim Stützpunktshafen auf dem Eis der Bille geriet der 14jährige Schulknabe Siemens in eine offene Dampferfahrtlinie und ertrank. Opfer eines ungeliebten Kindes. Ein im Hause Mittelstraße 23. Das Mädchen rutschte nach Angewohnheit dieser Kinder am Treppengeländer drunter. In der Höhe der zweiten Stufe fiel sie das Uebergewicht und stürzte in die Tiefe. Das bedauernswerte Kind starb bald nach seiner Einsickerung ins Krankenhaus.

Schleswig-Holstein. Polizeistunde um 10 Uhr. Auf

Grund der Bundesratsverordnung über die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln vom 11. Dezember 1916 hat der Regierungspräsident bestimmt, daß im Regierungsbezirk Schleswig, mit Ausnahme des erweiterten Bereichs des Reichskriegsbaus Kiel, die Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, die Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schauaufstellungen stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungsstätten aller Art in den Städten und Gemeinden am Sonntagnachmittag und den gelegentlichen Feiertagen und ihren Vorabenden ihren Betrieb bis 11½ Uhr abends offen halten dürfen. Im übrigen verbleibt es bei der Pflicht, alle diese Betriebe um 10 Uhr abends zu schließen. Soweit nach den bislangen Bestimmungen eine früherer Schluß als nach vorstehendem nötig, vorgeschrieben war, behält es dabei auch fernherhin kein Gewenden. Diese Verfügung tritt am 1. Februar 1917 in Kraft. Für die Städte Altona, Wandsbek, Flensburg und Neumünster behält es einzuweilen bei der bislangen Regelung sein Gewenden. Keine Anwendung findet die Bundesratsverordnung auf die Beherbergung von Fremden in Gastwirtschaften, soweit damit ein Auscheck oder eine Befestigung nicht verbunden ist.

Berantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwiat, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 4 und § 9 des Gesetzes über den Beleuchtungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich zu der Bekanntmachung des Bundesrats betr. die Gefahrlosigkeit von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln vom 11. Dezember 1916 folgendes:

- 1) Die Belichtung sämtlicher Schaufenster ist verboten.
- 2) Die Polizeibehörden werden angewiesen, die Beleuchtung ihrer Löden und der sonstigen zum Verkauf an das Publikum bestimmten Räume, sowie der Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schauspielungen stattfinden und der öffentlichen Vergnügungsstätten aller Art nur noch bis zur Hälfte des bisher zulässigen Maßes zu gestatten.
- 3) Zunderhandlungen gegen Affer I werden, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verübt sind, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände, mit Gefängnis, Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Die Polizeibehörden werden um Bekanntmachung ersucht.

Derstell. Generalverwaltung

(gez.) v. Falk,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Bei der unablässlichen Kohlenknappheit muss von allen Seiten der Bevölkerung die erstmöglichste Sparmaßnahm im Gebrauch vom Beleuchtungs- und Heizmittel geübt werden.

Dazu gehört auch, dass die Wärmer von Wohnungen mit Beheizung zur Verminderung des Kolkverbrauchs in allen Räumen, die nicht unbedingt dauernd warm gehalten werden müssen, die Heizkörper dauernd oder doch zeitweise, jedenfalls stets beim Öffnen der Fenster, abstellen. Auf diese Weise wird sich eine Auskühlung etwa der Hälfte der zu besetzenden Räume in den meisten Fällen ermöglichen lassen. Auch von vorhandener Warmwassererzeugung ist aus denselben Gründen die sparsame Gebrauch geboten. Bei dem allseitig zu Tage tretenden Verständnis für die gebietserischen Forderungen der Zeit wird dieser Hinweis genügen, um den gewünschten Erfolg zu zeitigen, ohne dass einfließende Maßregeln auf behördlicher Anordnung notwendig werden.

7179) Dasstell. Generalkommando des IX. A.-G.

Bekanntmachung

befessend den Verkauf von Verbrauchszucker.

Auf Grund des § 19 der Bundesratsverordnung über den Verkauf mit Zucker im Betriebsjahr 1916/17 wird hiermit angeordnet:

Die Abgabe von Zucker an die Verbraucher erfolgt im Monat Februar auf die teile Abteilung C XII I bis C XVIII des Lebensmittelbuches und zwar dürfen auf jeden dieser Abteilungen 125 Gramm für jede Person abgegeben und entnommen werden.

Auf die besonders ausgedehnten Zukertafeln für vorübergehend ansiedelnde Personen, Wirtschaftsführer, Krone u. w. dürfen nur 125 Gramm auf jeden Abschnitt verabfolgt und entnommen werden.

Mindestens darf auf jeder Abteilung der Sonnenzucker-Linie 900 Gramm Zucker erhalten und eingeschlagen.

Auf die ausgedehnten Zukertafeln darf für den Menschen nur die Hälfte der einzelnen Monatsabtümme verabfolgt und entnommen werden. Sämtliche Zuckerarten welche sind bis zum 15. Februar in der Geschäftsstelle des Polizeiamtes, Breite Straße 65 I. Stock, 5 zur Abstempelung vorzulegen.

Sonderanordnungen werden auf Grund des § 23 der Bundesratsverordnung vom 14. September 1916 getroffen.

Lübeck, den 30. Januar 1917.

(7175) Das Volkseigentum.

Bekanntmachung

befessend den Verkauf von Süßstoff.

Um Reaktion auf die Bekanntmachung vom 30. Oktober 1916 wird dieses gegeben:

Für jede Person darf im Monat Februar 1917 eine H Packung Süßstoff auf den Abteilung B IV des Lebensmittelbuches abgegeben und entnommen werden.

Seeb. d. 31. Januar 1917.

(7176) Das Volkseigentum.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Freundschaft beim Übergang unserer kleinen Heimat Lübeck dem 24. Januar, zumal bei den Menschen, die wir beide Kinder waren. (7187)

Wilhelm Brockmüller

ist vollkommen gesund und verlässt bald wieder seine Dienststätte von den Oberpostämtern.

Charlotta Brockmüller soll Wohl seines Sohnes.

Er ist jetzt 12.

Die Herstellung findet am Dienstag, den 31. Januar zwischen 9 Uhr und dem Geschäftsstelle statt.

Erster Preis 5% Uhr in der Gasse, 100.000 Goldmark.

Stadtverwaltung, 28. Februar.

Die Polizeibehörde von den Oberpostämtern.

Charlotta Brockmüller soll Wohl seines Sohnes.

Er ist jetzt 12.

Die Herstellung findet am Dienstag, den 31. Januar zwischen 9 Uhr und dem Geschäftsstelle statt.

Erster Preis 5% Uhr in der Gasse, 100.000 Goldmark.

Stadtverwaltung, 28. Februar.

Die Polizeibehörde von den Oberpostämtern.

Charlotta Brockmüller soll Wohl seines Sohnes.

Er ist jetzt 12.

Die Herstellung findet am Dienstag, den 31. Januar zwischen 9 Uhr und dem Geschäftsstelle statt.

Erster Preis 5% Uhr in der Gasse, 100.000 Goldmark.

Stadtverwaltung, 28. Februar.

Die Polizeibehörde von den Oberpostämtern.

Charlotta Brockmüller soll Wohl seines Sohnes.

Er ist jetzt 12.

Die Herstellung findet am Dienstag, den 31. Januar zwischen 9 Uhr und dem Geschäftsstelle statt.

Erster Preis 5% Uhr in der Gasse, 100.000 Goldmark.

Stadtverwaltung, 28. Februar.

Die Polizeibehörde von den Oberpostämtern.

Charlotta Brockmüller soll Wohl seines Sohnes.

Er ist jetzt 12.

Die Herstellung findet am Dienstag, den 31. Januar zwischen 9 Uhr und dem Geschäftsstelle statt.

Erster Preis 5% Uhr in der Gasse, 100.000 Goldmark.

Stadtverwaltung, 28. Februar.

Die Polizeibehörde von den Oberpostämtern.

Charlotta Brockmüller soll Wohl seines Sohnes.

Er ist jetzt 12.

Die Herstellung findet am Dienstag, den 31. Januar zwischen 9 Uhr und dem Geschäftsstelle statt.

Erster Preis 5% Uhr in der Gasse, 100.000 Goldmark.

Stadtverwaltung, 28. Februar.

Die Polizeibehörde von den Oberpostämtern.

Charlotta Brockmüller soll Wohl seines Sohnes.

Er ist jetzt 12.

Die Herstellung findet am Dienstag, den 31. Januar zwischen 9 Uhr und dem Geschäftsstelle statt.

Erster Preis 5% Uhr in der Gasse, 100.000 Goldmark.

Stadtverwaltung, 28. Februar.

Die Polizeibehörde von den Oberpostämtern.

Charlotta Brockmüller soll Wohl seines Sohnes.

Er ist jetzt 12.

Die Herstellung findet am Dienstag, den 31. Januar zwischen 9 Uhr und dem Geschäftsstelle statt.

Erster Preis 5% Uhr in der Gasse, 100.000 Goldmark.

Stadtverwaltung, 28. Februar.

Die Polizeibehörde von den Oberpostämtern.

Charlotta Brockmüller soll Wohl seines Sohnes.

Er ist jetzt 12.

Die Herstellung findet am Dienstag, den 31. Januar zwischen 9 Uhr und dem Geschäftsstelle statt.

Erster Preis 5% Uhr in der Gasse, 100.000 Goldmark.

Stadtverwaltung, 28. Februar.

Die Polizeibehörde von den Oberpostämtern.

Charlotta Brockmüller soll Wohl seines Sohnes.

Er ist jetzt 12.

Die Herstellung findet am Dienstag, den 31. Januar zwischen 9 Uhr und dem Geschäftsstelle statt.

Erster Preis 5% Uhr in der Gasse, 100.000 Goldmark.

Stadtverwaltung, 28. Februar.

Die Polizeibehörde von den Oberpostämtern.

Charlotta Brockmüller soll Wohl seines Sohnes.

Er ist jetzt 12.

Die Herstellung findet am Dienstag, den 31. Januar zwischen 9 Uhr und dem Geschäftsstelle statt.

Erster Preis 5% Uhr in der Gasse, 100.000 Goldmark.

Stadtverwaltung, 28. Februar.

Die Polizeibehörde von den Oberpostämtern.

Charlotta Brockmüller soll Wohl seines Sohnes.

Er ist jetzt 12.

Die Herstellung findet am Dienstag, den 31. Januar zwischen 9 Uhr und dem Geschäftsstelle statt.

Erster Preis 5% Uhr in der Gasse, 100.000 Goldmark.

Stadtverwaltung, 28. Februar.

Die Polizeibehörde von den Oberpostämtern.

Charlotta Brockmüller soll Wohl seines Sohnes.

Er ist jetzt 12.

Die Herstellung findet am Dienstag, den 31. Januar zwischen 9 Uhr und dem Geschäftsstelle statt.

Erster Preis 5% Uhr in der Gasse, 100.000 Goldmark.

Stadtverwaltung, 28. Februar.

Die Polizeibehörde von den Oberpostämtern.

Charlotta Brockmüller soll Wohl seines Sohnes.

Er ist jetzt 12.

Die Herstellung findet am Dienstag, den 31. Januar zwischen 9 Uhr und dem Geschäftsstelle statt.

Erster Preis 5% Uhr in der Gasse, 100.000 Goldmark.

Stadtverwaltung, 28. Februar.

Die Polizeibehörde von den Oberpostämtern.

Charlotta Brockmüller soll Wohl seines Sohnes.

Er ist jetzt 12.

Die Herstellung findet am Dienstag, den 31. Januar zwischen 9 Uhr und dem Geschäftsstelle statt.

Erster Preis 5% Uhr in der Gasse, 100.000 Goldmark.

Stadtverwaltung, 28. Februar.

Die Polizeibehörde von den Oberpostämtern.

Charlotta Brockmüller soll Wohl seines Sohnes.

Er ist jetzt 12.

Die Herstellung findet am Dienstag, den 31. Januar zwischen 9 Uhr und dem Geschäftsstelle statt.

Erster Preis 5% Uhr in der Gasse, 100.000 Goldmark.

Stadtverwaltung, 28. Februar.

Die Polizeibehörde von den Oberpostämtern.

Charlotta Brockmüller soll Wohl seines Sohnes.

Er ist jetzt 12.

Die Herstellung findet am Dienstag, den 31. Januar zwischen 9 Uhr und dem Geschäftsstelle statt.

Erster Preis 5% Uhr in der Gasse, 100.000 Goldmark.

Stadtverwaltung, 28. Februar.

Die Polizeibehörde von den Oberpostämtern.

Charlotta Brockmüller soll Wohl seines Sohnes.

Er ist jetzt 12.

Die Herstellung findet am Dienstag, den 31. Januar zwischen 9 Uhr und dem Geschäftsstelle statt.

Erster Preis 5% Uhr in der Gasse, 100.000 Goldmark.

Stadtverwaltung, 28. Februar.

Die Polizeibehörde von den Oberpostämtern.

Charlotta Brockmüller soll Wohl seines Sohnes.

Er ist jetzt 12.

Die Herstellung findet am Dienstag, den 31. Januar zwischen 9 Uhr und dem Geschäftsstelle statt.

Zu diesen Fragen nimmt nun im „Tage“ auch Richard Nordhausen Stellung, der andeutet, daß auf eine höhere Kriegsentlastung wohl kaum zu rechnen sei. Land- und Haupsänder werden alles sein, was wir allenfalls von den Gegnern haben könnten. Diese an sich geldwerten Dinge seien indes nur langsam in Geld umzuwandeln; wahrscheinlich beanspruchen sie sogar, bevor sie uns zum leisten, Kapitalhilfe von uns. Wir gehen also selbst nach unbedingtem anerkannten Siege einer Zeit allerhöchster Geldnot entgegen. Trotzdem wendet sich Nordhausen dagegen, daß Einkommen und Besitz allzu schärfsteuerlich angefaßt werden. Ein Fünftel des Jahresverbrauchs als Steuer sei von Finanzpolitikern als die ausschweifendste Grenze erblidt worden. Wer von seinem Erworbenen unter Entbehrungen und Selbstverleugnung Geld auf die hohe Kante lege, verdient fördernden Schutz, nicht entmutigend derbe Besteuerung. Dafür lenkt Nordhausen das Augenmerk der Steuererfinder auf die Belastung der Luxusausgaben und meint, hier könne man Gold in Scheinen entziehen. Nun haben Luxussteuern an sich gewiß etwas Besonderes, nur ist die Frage, was als Luxus aufzufassen ist, außerordentlich unbestimmt. Die bisherigen Luxussteuern im Reiche haben außerordentlich wenig einbrechend, so daß man sich von der Besteuerung des Luxus, gemessen an den ungeheuren Summen, die notwendig sind, nicht allzuviel versprechen darf. — Der Verfasser des Artikels kommt schließlich zu dem Schluß, daß die Steuerkost des Reiches nach dem Goldland der Monopole zeige.

Es ist anzunehmen, daß dem Reichstag bei seinem Wiedergangsumtritt abermals neue Steuervorschläge unterbreitet werden, und als ziemlich sicher betrachtet man eine Erhöhung der Warenumsatzsteuer. Da die Zinsen für die Kriegsanleihen natürlich nicht aus den folgenden Anleihen bestritten, sondern aus laufenden Steuermitteln gedeckt werden müssen, wird dem Reichskokamt in der Tat nichts anderes übrig bleiben, als dem Reichstag neue Steuervorschläge zugehen zu lassen.

Eine Epistel gegen die Spekulanten und Wucherer.

Im frischen „Reichsbote“ sagt der Oberpriester A. Schowalter unter der Rubrik: „Dinge, die verschwinden müssen“ den Spekulanten und Wucherern einige Wahrheiten. Die markantesten Stellen seiner Ausführungen im ersten Artikel, in dem er das Verschwinden der Gewinne verlangt, lauten:

„Wir haben gesehen, wie auch die klügste ausgedachten Bestimmungen verlagent vor der Klugheit der Gewinnerjädt, und daß die Kunstgriffe unzählig sind, mit deren Hilfe sich besondere Vorteile ergattern lassen. Strafen sind wirkungslos geblieben und die Kommissionen zur Verbürtung des Buches erfolglos. Es war ein Verzweiflungsschrei des Präsidenten des Ernährungsamtes, als er vor aller Welt den Zusammenbruch seines Systems der Höchst- und Richtpreisfestsetzung eingestand. In den sittlichen Willen des Volkes wird nun appelliert. Aber wenn man mit sittlichen Appellen die Gewinnmacht unterdrücken will, muß man auch mit gesetzlichen Mitteln die unabgrenzten Gewinnmöglichkeiten bestrafen. So wie bisher kann es nicht weitergehen. Sondern werden die kleinen Sünder gesagt, während die großen entlaufen.“

Es ist ein falscher Geist in unserem Wirtschaftsleben. Niemals wieder hören wir die Redensart: „Wenn wir diesen oder jenen Gewinn dienen oder jenem Produzenten oder Bevölker nicht gewähren, in arbeitet er nicht; wir müssen seinen Güter abschöpfen, seine Produktionslust beseitigen.“ Und das geschieht durch Übererdient und Prämien aller Art. Als hätten wir nicht Pflicht und Pflicht, jeden einzelnen an der Stelle zu befriedigen, wo er nötig ist, und in dem Berufe wo er braucht ist! ... Unser Volk wäre seines großen Ruhmes — und des heiteren Sieges nicht wert, wenn es besondere Heizmittel bedürfte zur Erfüllung seiner natürlichen Pflicht ... Im Einzelfall handelt man aber anders an den möglichen Stellen nicht nach solchen hohen Gesichtspunkten. Ich brauche nur an die Ausführungen in dem am lieben Berichte über die Verhandlungen des Reichstags auszuhelfen über Ernährungsfragen zu erinnern. . . .

Das ist der Gluck der Gewinnerjädt, daß sie fortwährend Fleischtrocken haben — Nein, so darf es nicht weitergehen. Es ist ein Streuel, daß unsere Zeitungen minimieren von Kriegsergebnissen und günstigen Berichtsaussichten. Die Gewinne müssen verschwinden. . . . Wir brauchen die Sicherheit und Freiheit des Führerbewußtseins die gesammelte

Ruhe, die Erfolge und Rücksläge in zielgerichteter Beharrlichkeit erträgt. Das ist unsere nationale sittliche Kraft. Und die Quelle dieser Art wird erschüttert durch das Spekulanten- und seine Begleitercheinungen. Hier gilt es, vorzubeugen und gutzumachen.“

Wirtschaftliches.

Die Welt-Zuckererzeugung in den Jahren 1916/1917.

Um den immer wachsenden Bedarf an Zucker decken zu können, haben die Erzeuger von Zucker zu einer Erweiterung ihrer Betriebe greifen müssen. Die Tendenzen zu einem intensiveren Zuckerausbau machen sich besonders in den Rohrzuckerbetrieben bemerkbar. Die Erzeugung von Rohrzucker hat sogar die von Rübenzucker zunächst verdrängt. Seit Beginn des Krieges hat die Erzeugung von Rohrzucker um 1 Million 185 210 Tonnen zugenommen, die von Rübenzucker hinzu um 2 Millionen 108 440 Tonnen abgenommen.

Einschränkung der Wareneinfuhr nach Deutschland.

Die deutsche Regierung hat jetzt eine neue Verfügung über die Wareneinfuhr nach Deutschland erlassen, wonach die Einfuhr aller Waren über die Grenzen des Deutschen Reiches nur unter Bewilligung der aufständigen Behörde gestattet sein soll. Vom Verbot der Einfuhr ohne besondere Genehmigung sind Warenmuster und Warenproben ausgenommen.

Aus der Partei.

Wer nicht nach der Seite tanzt. Eine Versammlung im Landtagssaal der Genossen Paul Hirsch bricht los. Hirsch nicht mehr als ihren Abzug neuer anzusehen. Der Grund zu diesem Schritt soll in seiner Errede liegen, die der Opposition nicht passte. Wir haben es wirklich herlich weit gebracht in unserer Partei.

Gewerkschaftsbewegung.

Auch ein Solidaritätsstreik. Am Montag hat letzte Woche die Polizei ein Schuhmengeschäft geschlossen, weil die Schuhwaren nach Florentiner Musten gefertigt waren, d. h. die Schuhwerke wandten wie bei der berühmten Florentiner Münzlieferung aus Pariser. Nun erklären sich alle Schuhwarenhändler Rom's mit ihrem strafrechtlich verfolgten Kollegen solidarisch und schlossen ihre Läden. Ungefähr können sie von den Fabrikanten kein anderes Schuhwerk geliefert bekommen.

Metallarbeiterstreik in der Schweiz. In der großen schweizerischen Metallarbeiterfabrik in Erstfeld haben am 18. Januar die Arbeiter vonan die Arbeit niedergelegt. Grund für den Streik ist die vorläufige Gründung der auf Neujahr gemachten, die Gewinnzulagen bereitenden Versprechungen. Auch in Biel und die Arbeiter der Metallfabrik „Mition“ wegen Lohnabschreitungen in den August gestritten.

Große Lohnbewegung in der schwedischen Sägewerksindustrie. In der schwedischen Sägewerksindustrie sind zuvor große Lohnbewegungen im Gange, die bei 45 Betrieben 10 900 Arbeiter betrafen.

Lohnbewegung im norwegischen Schreidergewerbe. Der norwegische Schreiderverbund hat in zehn Städten des Landes — darunter der Hauptstadt — den Streik am 15. März gefündet. Die wichtigsten neuen Forderungen sind: Verbesserung der momentanen Arbeitszeit auf 55 Stunden, Wiederholung von 36 Kronen pro Woche sowie Erhöhung der Altkordpreise um 40 Prozent in Kristiania und um 30 Prozent in den andern Städten. Außerdem Sanktion eines 7-tägigen Sommerurlaubs bei vollem Lohn.

Aus Nah und Fern.

Eisenbahndiebstähle. In Siegendorf (Siegfried) wurde eine grobe Diebesgesellschaft entdeckt, die sich hauptsächlich aus Eisenbahndieben zusammensetzt. Die Spieghuber haben monatelang in den Nachtturmen die Güterwagen geöffnet und bestohlt. Durch Untersuchungen wurden große Mengen Leder, Speck, Seife, Tabak, Zigaretten und Wolle entzogen. Die Zahl der verhafteten Eisenbahndiebe betrug bereits über 20. Durch die Raubtaten dieser Jungen hatten sie die Polizei verdächtigt gemacht und die Polizei auf sie Spuren gesetzt.

Streich einer Greifin. Große Aufregung entstand am Sonntag früh in dem Hause Prenzlauerstraße 21 in Berlin wegen eines Streichs in der Wohnung der Witwe Garn, einer fränkischen Frau, die dort im Seitenflügel mit ihrem 14jährigen Sohn und ihrer 10jährigen Tochter wohnt. Am Sonntag 6 Uhr früh

Kinder.

(Sösse)

N.

Es war schon Ebend geworden als mir der Kellner anmerkte, daß ich einen Kaffee bringen, der auf meine Kosten kostete. Stille, der im zweiten glühender gebraten hatte, lief noch mit den Scherzen herum.

„Wie Kunden kann man eins liegen, wenn sie jetzt versteckt“ sagte Maria sofort. „Söß“ rief der zweite Kellner, ohne Zeitung gemacht, aus der Küche gekommen, grüßte, lächelte und lächelte Maria höflich, dann stand er auf. „Und das alles der Teufel“ rief sie!“ sagte Sjola und lächelte einladend. „Na dann.“

„Wir haben Sie aber nicht versteckt“ bemerkte Sjola und lächelte wieder zurück in die freundliche Sprache.

„Wir sind mit mir zusammen.“

„Söß ist Söß!“

„Wir haben keine Sprüche eingeschlagen und legten uns auf die Schulter, die Knie und sonst nichts.“

„Wollen wir hier zusammen?“ fragte Maria nach.

„Es steht sehr und steht kein von beiden“ bewies sie.

„Guter Gott!“ sagten die Schwestern wiederum und schauten sich aus dem Fenster.

„Werden wir uns nicht entzücken?“

„Söß bewahrt!“

„Du hast doch nicht immer „Söß“ gesagt. Du kennst mich nicht.“

„Söß und Maria sind liegen, wenn sie jetzt

„Söß und Maria in überzeugt, wie man kann.“

„Dann kann man liegen: „Söß und Maria“ über. „Söß allein kann Söß.“

„Sie haben Söß!“ riefen beide. „Komm, Kellner und kommt zu den Schwestern.“

„Sie gehen weg und kann beide mit Sößigen beladen zurück zu Hause zu Schwestern. Er ging zwar aus, aber die Kinder weichen es nicht. Sie kehrten zurück, kochten die Suppe, packten die Sößig und mit beiden der neuen Arbeit und den neuen Sößigen untergegangen.“

V.

Die drei Tage nach Weihnachten wie die Feierabende vorüber. Keine Sößige leben kann auf diese Weihnachtszeit ohne eine Weihnachtssuppe. Sie waren in Sachsen verwandt, und Sachsen hat keine große Suppe. Es kann sie auf verschiedene Weise im Stil der Sachsen. Da Söße, einfach, um sie nicht sieger keine Söße geben zu wollen. Die Söße waren ver-

brannt, die Stimmen röhrt vom Übernahmen in steier Lust. Die Instrukteure hatte sie auch nicht gerade bereit, denn man hört nur kurze, ironische Bemerkungen, wie: „Bei allen tausend Sößeln!“ oder „Welcher Teufel hat meine Zigaretten gemacht?“ und lachte Ding.

„Was werden die Eltern sagen?“ fragte ich schließlich mit gewisser Erfahrung.

„Und wann wir wirklich Prügel bekommen, totschlagen wird uns niemand!“ beschwichtigte sie mich.

„Und wenn sie Dich, Milcha.“ (so intim waren wir schon) „noch nur mit einem Finger anrühren, dann sollen sie sich in acht nehmen!“

„Du Hast nichts für mich, aber Guss könnte man zeigen, was es heißt: rauschen, lächeln, und umherrollen!“ sagte Sjola und lächelte mir auf die Schulter.

Am Abend kamen die Eltern aus der Stadt zurück und mit ihnen die Sonne und die Nummer Tante“, die ich nicht heiraten sollte wegen der Mutter. Die Kinder versteckten sich unter der Bettdecke und Maria lag in der Kellerei. Ich lasste sie aber alle aus ihrem Bettchen herunter, rief sie nach dem Esszimmer, wo die Gäste sich nach der Feier durch einen Tischliuhr trafen, und sagte zum Hausmeister:

„Mein Gott! Du sprachst den Wunsch aus, daß die Kinder mit übernehmen möchten. Ich glaube, den Weg zu ihrem Herzen gefunden zu haben. Söß es füllt: Kinder, wen liebt Ihr mehr, Mutter, Vater oder mich?“

„Söß!“ lächelte sie alle auf einmal, umringten mich und schauten mich bestürzt Blüte in die Augen.

„Weißt du mit mir auf Korb ausgehen und Entbehrung, Käse und Sößig ertragen?“

„Söß geben mit übernehmen alle drei, und Sjola zog mich an der Hand, als sollte die Weihnachtssuppe sofort beginnen.“

„Werliest die drei Zeige weiter?“

„Söß, und wie!“

Der Kellner zog die Augenbrauen zusammen, wandte sich an den kleinen Sjola, den vor Säuflichkeit brachte die Augen zu. „Haben Sie das?“ fragte.

„So willst du mich verlassen und mit den anderen gehn?“

„Ne, ne, Käse ist bei meinem Berrie.“ erwiderte der Kleine und lächelte mich an.

Der Kellner bei kleinen Sjola versteigerte alle Wollen und rief ein helles Lachen heraus. Nicht als ob beläugte er darüber lachte sie, die mit strahlenden Augen erblide. Als ich die Kinder wieder liege, legte Sjola mit heiterem, netzähnlichen Lachen:

„Die Käse auch noch! . . . Morgen soll sie aber eine Käse zu haben bekommen! . . .

hörte man auf dem Hofe Silberufe. In der Käse brannte es lichterloh. Als man nun die Flammen zu löschen versuchte, bemerkte man erst, daß die alte Frau Garn, auf dem Käsecaischen ruhend, hell am ganzen Körper brannte. Die Kinder hielten im Schlaf von dem Feuer nichts bemerkten. Die Greisin ist ihren Verletzungen bald erlegen.

Gegen die Hoheitsmacht. Das Münchener Generalsekretär wendet sich gegen die Hoheitsmacht der Damen in Kurz mit folgenden Worten: „Das Auftreten mancher Damen in Gastrischen Parteiräumen hat bei der dortigen Bevölkerung sehr unwillen und Vergehnis erregt. Die Erbitterung richtet sich insbesondere gegen jene Damen nicht selten reiferen Alters, die ohne sportliche Betätigung in der Hoffentlichkeit ständig in Hoheitsmacht sich zeigen. Es ist vorgesehen, daß Damen in diesen Tagen während des Gottesdienstes die Kirche besuchen. Dem idyllischen, ernsten Sinn der Bergbewohner ist ein solches Verhalten ein Greuel. Infolgedessen ereigneten sich schon manche unliebsame Austritte auf der Straße. Behörden, Geistlichkeit und Private haben sich an das Generalstabskommando mit der Bitte um Abhilfe gewandt. Dieses hat das Bezirksamt in Garmisch ermächtigt, gegen diesen Unzug energetisch, nötigenfalls mit polizeilichen Zwangsmaßregeln vorzugehen.“

Eisenbahnmarsch. Die Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnlinien teilt folgendes mit: Auf dem Bahnhof Bischofswerda fuhr in der Nacht zum 29. Januar infolge Überschwemmung des aufhaltenden Einfahrtsignalen durch den Güterzug 6834 der von Zittau kommende Urlauberzug 884, der freie Einfahrt hatte dem Güterzug in die Flanke. Es wurden mehrere Wagen umgesetzt und ein Anzahl von Wagen beschädigt, was durch größeres Gasbeschädigt entstand. Der im Packmeisterwagen des Personenwagens dienten Schaffner Jönrich-Dresden wurde erheblich verletzt. Von den Reisenden ist niemand verletzt. Durch den Unfall wurden beide Hauptgleise der Linie Görlitz-Dresden gesperrt. Der Betrieb wird durch Umleitungen über Wilthen aufrechterhalten. Nachdem es am Montag gelungen war, bis 9½ Uhr vormittags das eine Hauptgleis wieder fahrbar zu machen, wurde von dieser Zeit ab der Betrieb zwischen Bischofswerda und Demitz eingleisig eingeführt.

Explosion in einer französischen Sprengstofffabrik. Reuter meldet: In einer Fabrik in Massy Palaiseau bei Paris ereignete sich eine Melinitexplosion, wobei eine Person getötet und 15 verwundet wurden. Aus frischer Blätter geht hervor, daß die Sprengstofffabrik, die hauptsächlich Melinit herstellt, vollkommen zerstört ist. Von 390 Arbeitern waren im Augenblick der Katastrophe nur 80 anwesend. Der Bahnhof der Pariser Ringbahn, sowie benachbarte Häuser wurden beschädigt. Der Ringbahnverkehr mußte für einige Stunden eingestellt werden. Über die Melinit-Explosion in der Fabrik von Massy bei Paris wird noch gemeldet: Am Sonntag mittag entstand ein Brand in der Pulverfabrik von Massy Palaiseau. Das Feuer breitete sich sehr schnell aus und erreichte die Lager, in welchen recht bedeutende Mengen von Sprengstoffen aufgestapelt sind. Der Direktor und das Personal machten große Anstrengungen, um den Brand zu bekämpfen. Sie versuchten das Gebäude erst im Augenblick der ersten großen Explosion, der bald zwei oder drei weitere folgten. Die Zahl der Opfer ist sehr gering. Drei Arbeiter wurden leicht verletzt und sieben getötet. Durch den heftigen Luftdruck wurde in recht weitem Umkreis an den Häusern Materialschaden an Dächern und Fenstern verursacht.

Schneekette in Großbritannien. Reuter meldet: Großbritannien wurde von einem heftigen Schneesturm heimgesucht. Ein Kälteidorf bei Dartmouth ist bis auf zwei Häuser vom Wind umgerissen worden. In Lancashire entstand ein Streik aus, weil die Arbeiter sich weigerten, in den unzureichenden Sälen weiterzu treten. Die Städte und Dörfer in West-England wurden durch große Schneemassen von der Umwelt abgeschnitten.

Munitionsexpllosion in Amerika. Laut „Berliner Lokal-Anzeiger“ explodierte im State New Jersey unweit in einer Fabrik eine halbe Million Granaten. Der Schaden wird auf 85 Millionen Franks berechnet. Bei einer weiteren Explosion sind 200 Tonnen Explosivstoff in die Luft gesprengt.

Ein Attentatsversuch soll auf den spanischen König verübt werden, indem verdeckt wurde, den Zug, in dem sich der König befand, zur Entzündung zu bringen.

Erdbeben in Agram. Gestern vormittags wurde in Agram ein zehn Sekunden andauerndes Erdbeben verespürt, das aber keinerlei Schaden anrichtete; nur an einigen Häusern zeigten sich in den Deden Sprünge. Auch in der Umgegend von Agram wurde ein ganz schwaches Erdbeben verespürt.

Berantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.



Stedrücken.

Die von der Städtischen Obst- und Gemüsestelle auf Kartoffelkulturen gleichförmigen Stedrücken sind nur

für die menschliche Ernährung bestimmt. Es wird erwartet, daß die jetzt nicht gebrauchten Stedrücken durch Löcher für die späteren Monate verwendbar gemacht werden.

Es ist bei strenger Strafe verboten, Stedrücken zu verfüttern.